Der rechtzeitige Mensch : eine Kurzgeschichte von René Regenass

Autor(en): **Regenass, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 41

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-617708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der rechtzeitige Mensch

Eine Kurzgeschichte von René Regenass

Das ist sprachlich ein Unding, klar. Gemeint ist der «Homo ad tempus». So hat ihn Sigmund Freud in einer handschriftlichen Notiz benannt. Leider war es ihm nicht vergönnt, näher auszuführen, was darunter zu verstehen ist. Nun hat es der allseits bekannte Psychiater Anton Kneubühler unternommen, in einem Vortrag den Begriff des «rechtzeitigen Menschen» zu interpretieren. Da dieses Referat weltweit Aufsehen erregt hat, soll es einem erweiterten Publikum nicht vorenthalten bleiben.

Meine Damen und Herren, es gibt Menschen, deren Freizeit nur noch darin besteht, «dort» gewesen zu sein. Sie sind wohlverstanden nie rechtzeitig dort, aber immer dort. Um dies zu verdeutlichen, soll der Rapport eines solchen «rechtzeitigen Menschen» wiedergegeben werden. Der Mann, um den es geht, ist Mitte vierzig, hat das Gymnasium besucht, lebt als Single. An und für sich eine unauffällige Person, würde er nicht zum Phänotypus des «Homo ad tempus» gehören.

Wir treffen ihn am Montag abend um sieben Uhr bei einem Apéro anlässlich einer Orientierung über eine geplante Parkanlage. Damit ist keine Grünanlage gemeint, sondern eine Einstellhalle für Autos. Der Mann – nennen wir ihn Paul K. – ist nicht weiter daran interessiert, doch aus ihm unerfindlichen Gründen hat es ihn hingezogen. Eine knappe Stunde später treffen wir ihn bei einer Vernissage. Die Bilder des Kunstmalers sind vor lauter Leuten nicht zu sehen, aber Paul K. hat das befriedigende Gefühl, dort gewesen zu sein, nichts verpasst zu haben. Und alle, die dort waren, haben auch ihn gesehen. Nachdem ein Kunsthistoriker die einführenden Worte gesprochen hat, finden wir ihn schon unterwegs zu einem weiteren Anlass: einem Vortrag über Naturheilkunde. Der Hörsaal ist voll, alle lauschen angestrengt. Paul K. erweckt gerade beim Stichwort «Brennessel» die volle Aufmerksamkeit des Publikums. Er stellt fest, dass ihn der Vortrag eher langweilt; so macht er sich um halb elf auf den Weg in ein nahegelegenes Restaurant. Dort begegnet er Leuten, die ebenfalls von hier nach dort unterwegs sind. Nun können Meinungen ausgetauscht werden, jeder weiss bald vom anderen, wo er überall war.

Am nächsten Abend besucht Paul K. den Vortrag eines Bundesrats über die Mehrwertsteuer. Nach der umständlichen Einleitung wechselt er möglichst unauffällig zum gegenüberliegenden Hörsaal, wo ein Politiker über die Fortführung der Stadtautobahn spricht. Paul K. findet sich auch hier fehl am Platz; bevor die Diskussion eröffnet wird, verschwindet er. Er eilt zum Theater. Dort rezitieren Schauspieler Gedichte eines vor zehn Jahren verstorbenen Schriftstellers. Hier gesehen zu werden, ist ein Beweis dafür, dass man kulturell auf der Höhe ist. Bei einem anschliessenden Bier geht es in der Runde um die Frage, was der Schriftsteller mit dem Schluss eines Gedichtes gemeint haben könnte. Jemand sagt: Man sollte wieder einmal seine Werke lesen. Alle nicken und gähnen dazu.

Am Mittwoch abend geht es munter weiter: Eine Veranstaltung über «Sinn und Form der modernen Architektur» ist angesagt. Vorher findet jedoch die Eröffnung eines Weinkellers statt. Beides lässt sich vortrefflich miteinander kombinieren. Paul K. schafft es sogar, nach dem Exkurs über die moderne Architektur das letzte Stück eines mitternächtlichen Barockkonzerts im Hof einer renovierten Altstadtliegenschaft zu erleben. Nachher reicht es nur noch für ein Sandwich im McDonald's.

Der Donnerstag bringt ebenfalls einiges. Zuerst die Besichtigung einer neuen Zivilschutzanlage. Warum nicht? sagt sich Paul K. Wer weiss, ob man dort nicht einmal Zuflucht suchen muss. Da diese Besichtigung schon früh am Abend angesetzt ist, bleiben noch einige Stunden zur freien Verfügung. Im Museum wird die Ausstellung «Afrikanische Kunst» der Öffentlichkeit präsentiert. Nach dem Gang durch die Ausstellung reicht es gerade noch, um sich die Nachtvorstellung des Films «Here is not there» mit Woody Allen anzusehen.

Am Freitag wäre eigentlich Ruhe angesagt. Aber da geht es in einem Podiumsgespräch um die Umwelt. Das geht alle etwas an. Also nichts wie hin. Ein Biologe erklärt anhand von Dias den natürlichen Abbau von Schadstoffen durch Bakterien. Leider wird der Schlaf übermächtig. Erst der Schluss-Applaus weckt ihn wieder. Er verzichtet auf das Strassenfest und geht nach Hause.

Um so mehr ist dann am Samstag los. «Nacht der offenen Tür» in der Astronomischen Anstalt. Vor Einbruch der Dunkelheit bestaunt Paul K. noch eine Tanzgruppe aus Usbekistan. Fast rechtzeitig erreicht er die Astronomische Anstalt. Nach dem Sterngucken begibt er sich an den Stammtisch. Seine Kollegen feiern ihn als wandelndes Lexikon. Er fühlt sich geschmeichelt.

Der Sonntag ist Ruhetag. Allenfalls unternimmt Paul K. eine kleine Spazierfahrt mit dem Auto, um seine Naturverbundenheit zu bekunden. Dann kommt ja schon die nächste Woche.

Meine Damen und Herren, lassen Sie sich von der Kürze meiner Gedanken nicht irritieren. Doch für längere Ausführungen bleibt mir leider keine Zeit; ich muss weiter, um rechtzeitig dort zu sein, wo ich glaube, hingehen zu müssen. Ich bin Paul K., ein «Homo ad tempus». Und ich gehöre in unsere Zeit, wie auch Sie zu ihr gehören.